

Freitag, 22.6.2012

Salzburger Land, Salzkammergut, Dachsteinmassiv,
Tennengau, Steinernes Meer



Am Wiestalstausee

Heute geht's zu den Ötzis und die Strecke ist mit rund 350 km auch nicht von schlechten Eltern. Zunächst folgen wir der Deutschen Alpenstraße, der B 305, bis zu ihrem Ende am Königssee. Wir machen einen Abstecher bis auf den Parkplatz am Malerwinkel, bestaunen das Massiv des Watzmann, drehen dann aber fluchtartig um, um den Reisebussen und

Touristenströmen zu entkommen. Die beiden bekannten Kreisel durch Berchtesgaden werden passiert um dann in Richtung der Rossfeld-Höhenstraße nach Osten zu schwenken, wo uns die Straße über den Pass bei Oberau ins österreichische Dürrnberg und an einem Salzbergwerk vorbei auf der anderen Seite hinunter ins Salztal nach Hallein führt.

Hallein ist eine laute und schmutzige Industriestadt, es herrscht ein Mordsverkehr, nichts wie raus hier. Wir überqueren die in Richtung Tauern nach Süden führende Autobahn und finden uns nur wenige Kilometer weiter auf einer angenehm kühlen Bergstraße durch bewaldetes Gebiet wieder, die uns am Wiestalstausee vorbei über Ebenau direkt zum Salzburgring führt. Noch ist der Himmel bedeckt, die Berggipfel hüllen sich in Wolken von nächtlichen Regen.

Kurz vor der berühmten Rennstrecke geht es rechts ab und auf der österreichischen Bundesstraße 158 in Richtung Südosten. Vom Berg herab kommend, eröffnet sich zunächst ein herrlicher Blick auf den Fuschlsee und nach Durchqueren des mondänen Promikaffs Fuschl am See nach St Gilgen auch auf den Wolfgangsee, der eigentlich „Sankt Wolfgangsee“ heißt, aber mit ihren „Sankt“ gehen unsere alpenländischen Nachbarn recht großzügig um, da kann man schon mal eines weglassen. Die B158 entlang des Wolfgangsees in Richtung Bad Ischl ist eine Rennstrecke, was der Fahrer eines österreichischen Audi A8 eindrucksvoll demonstriert, indem er wie ein Geisteskranker überholt und dabei den Gegenverkehr vollkommen ignoriert.

Bei Bad Ischl halten wir uns südlich, um bei Bad Goisern (mit dem „Bad“ ist man ebenso großzügig, wie mit dem „Sankt“) die stark befahrene Salzkammergut-Bundesstraße zu verlassen

und auf ein deutlich gemütlicheres und wenig befahrenes Sträßchen zum und entlang des Hallstätter Sees zu gelangen.

Hallstatt und die dahinter aufragende Dachsteingruppe wecken Kindheitserinnerungen. Mit den Eltern waren wir früher immer hier im Urlaub. Dazu später mehr. Idyllisch liegt der Hallstätter See eingebettet zwischen dem Massiv des Dachsteins südlich und dem Toten Gebirge nordwestlich. Der Kirchturm des kleinen Städtchens Hallstatt lädt zu einem Stopp am Seeufer und zu einer Tasse Kaffee oder einem kleinen Imbiss, der Magen signalisiert, dass es fast Mittag ist.

Aber da haben wir die Rechnung ohne die Hallstätter Verkehrsplaner gemacht. Zunächst standen die Aussichten auf einen Parkplatz am Seeufer noch ganz gut, da dieser jedoch Bussen vorbehalten war und wir brave Biker sind, wollten wir ein Stück weiter in das Dorf rollen, auch wenn auf dem Riesenparkplatz nur ein einsamer Bus herumstand.

Stattdessen verschluckt uns ein Tunnel, der uns erst am anderen Ende von Hallstatt wieder ausspuckt. „Parkplatz für PKW 2 Kilometer“ steht auf einem Schild zu lesen und tatsächlich findet sich dort ein Parkplatz am See, mit einem unappetitlich aussehenden Kiosk, und einer noch unappetitlicheren Toilette, wo man erst Geld reinschmeißen muss, damit dann die Tür doch nicht aufgeht.

Hallstatt können wir von diesem idyllischen Fleckchen nur noch aus der Ferne bewundern und belassen es auch dabei, zweifellos will dort niemand ein Geschäft mit Besuchern machen.

Meinetwegen, dann eben nicht.



Parkplatz am Hallstätter See, im Hintergrund Hallstatt.

Nachdem wir uns kurz die Füße vertreten haben, fahren wir weiter. Helmut bedeutet mir, dass sein Zossen ebenfalls so langsam was zu futtern braucht, mir reicht der Sprit noch eine Weile. Insgesamt entpuppt sich die BMW beim Tourenfahren mit einem Verbrauch zwischen 5 und 5,5 Litern als erstaunlich genügsam, trotz Zweierbesatzung und Koffergezappel. So sind Tankstopps erst nach mehr als 360 km notwendig. Da die Benzinpumpe aber bei niedrigem Kraftstoffstand beim Beschleunigen gerne Luft zieht, ist es auch hier kein Fehler, das Fass beizeiten aufzufüllen.

Auf dem schmalen Sträßchen von Hallstatt nach Bad Aussee ist kaum Verkehr, und gleich nach einer kleinen Brücke, unter der ein Wildbach namens Traun durchrauscht, gibt es den Gasthof Koppenrast.



Waldwirtschaft Koppenrast

Der kommt uns gerade richtig, es ist Mittag vorbei, Zeit für einen kleinen Imbiss und ein kaltes Wasser. Es hat wieder gut und gerne über 30 Grad, aber der kühle Bach und das im Schatten von großen Latschenkiefern gelegene Wirtshaus sind angenehm. Die Speisekarte in der Koppenrast liest sich nicht nach Brotzeit für Wanderer, eher wie die eines Gourmet-restaurants. Die Preise übrigens auch.

Doch davon lassen wir uns nicht abschrecken, ein lecker Salätchen, ein kaltes Mineralwasser und ein Kaffee, so gestärkt besteigen wir die Stahlrösser wieder.

Auf dem Weg nach Bad Aussee umrunden wir ein Naturschutzgebiet, dessen höchster Gipfel der 1854 m hohe „Zinken“ ist. Dabei nehmen wir ein Hinweisschild zur „Koppenbrüllerhöhle“ zur Kenntnis.

Zwei Berge, „Hoher Koppen“ und „Rauer Koppen“, sind hier wohl namensgebend, wer in der Höhle herumbrüllt, erschloss sich uns zunächst nicht, aber hier kann man sich natürlich nachträglich schlau machen. Wenn es kräftig regnet, so weiß Wikipedia, entströmen der von Bächen durchflossenen Höhle große Wassermassen, die im Berg ein brüllendes Geräusch erzeugen. Aha.

Da hatte der Deserteur Franz Engl, der sich zu Zeiten der Kaiserin Maria Theresia in diesem Loch verkrochen hatte, aber einen Saudusel, dass ihn der Höhlenbach nicht heraus geschwemmt hat.

Bekannt wurde die Höhle wohl durch den ersten Fund des *Arctaphaenops angulipennis Meixner*, den - wer kennt ihn nicht-blinden Höhlenkäfer.

Die Österreicher haben ein Händchen für sowas, irgendein Tiroler hat in einem hohlen Birnbaum einst den Juchtenkäfer entdeckt, das Scheißvieh sorgt in Stuttgart heute noch für Ärger.

Zum blinden Höhlenkäfer weiß das Naturhistorische Museum in Wien, dass er zu den wenigen voreiszeitlichen Relikten zählt,

„die die diluvialen Glazialperioden im ausgedehnt vergletschert
gewesenen inneralpinen Gebiet überdauert haben. Sie alle sind
große Seltenheiten der heimischen Fauna.“

Sowas muss man einfach wissen.



Benzinpreise vom 22.6. in Bad Aussee

Was man ebenfalls jetzt nicht vergessen darf, ist der fast leere
Tank an Helmut's Kawasaki. Der ist momentan wichtiger, als
alle „diluvialen Glazialperioden“ zusammengenommen.
Denn dass der blinde Höhlenkäfer dabei hilft, eine mit leerem
Tank liegen gebliebene GPZ 1100 an die nächste Tanke zu

schieben, gilt auch in Kreisen bedeutender Wissenschaftler des
Naturhistorischen Museums in Wien als höchst umstritten.

Wir erreichen die Salzkammergut-Bundesstraße in Richtung
Bad Mitterndorf über ein schmales Sträßchen und mein Gefühl
sagt mir, dass alle Tankstellen von Bad Aussee eher hinter uns
liegen und man uns am Ort vorbei südlich gelenkt hat.
Deswegen drehen wir um und fahren die B 158 ein Stück
zurück.

Das lohnt sich, denn zum Einen wäre lange keine Tankstelle
mehr gekommen, zum anderen wartet die „Spar-Express“ –
Tankstelle mit Preisen auf, von denen man hier und heute nur
noch träumen kann. Wo bekommt man noch einen Liter
Superbenzin ohne Alkoholbeimischung für 138,8 ?

Mit vollem Fass umrunden wir das Dachsteinmassiv und biegen
kurz darauf nach rechts in Richtung Schladming ab. Rechts der
Hohe Dachstein, dem nur 5 Meter zum Dreitausender fehlen,
links die Schladminger Tauern, allerdings ein Mordsverkehr,
weshalb wir kurz vor Weißenbach die Bundesstraße verlassen
und uns rechts hoch in die Berge schlagen. Der erste Ort heißt
Weißenbach und der nächste Ramsau am Dachstein. Genau
da will ich hin. Beim Ehepaar Wieser, die ein Zimmergeschäft
betrieben, sind wir in den sechziger Jahren untergekommen. Es
gibt noch Fotos von Klein-sammler, kurze Hose, Holzgewehr
und mein ganzer Stolz als nicht mal Zehnjähriger Pimpf: Ein
Lodenjanker.

Die Lodenwalke in Ramsau, aus deren Fabrikverkauf dieser
Janker stammte, gibt es noch immer. Allerdings hat sich die
Ortschaft Ramsau in den letzten 36 Jahren stark verändert.

Mit 19 war ich nochmals dort auf der Durchreise nach Kroatien im Wetter hängen geblieben. Wir waren mit dem Motorrad unterwegs an die sonnige Adria und nach zwei Nächten im strömenden Regen auf einem Campingplatz an irgendeinem bescheuerten See im Pongau, habe ich die Wiesers damals gesucht und wieder gefunden. In einer der Ferienhütten, die Zimmermann Wieser für Touristen erbaut hatte, fanden mein Kumpel und ich seinerzeit Unterschlupf, bis wir uns für die Heimkehr entschlossen, weil die Passstrecke über die Tauern dann zugeschnit war.



„Wenn der weiterhin fährt, wie eine gesengte Sau, nehme ich den Bus.“

Heute habe ich die Tischlerei, in der mein Vater mir das Holzgewehr (Ein doppelläufiges, wohlgerneht) geschnitzt hat, nicht mehr entdecken können.



Kurzer Blick auf den Hohen Dachstein

Über mehrere Kilometer zieht sich das einst kleine Bergdorf am Hang entlang, aber damals wie heute bewacht vom Felsriesen Dachstein, der sein Haupt gerade in Wolken hüllt. In einer Serpentinabfahrt kurz vor Filzmoos schiebt der Alte dann doch ein paar Wolken beiseite und schaut auf mich herab, sofort ist die BMW hingestellt und der Fotoapparat gezückt, aber da hat er den Vorhang schon wieder zugezogen.

Vermutlich hat er mich nicht erkannt... oder eben doch. Berge sollen ein phänomenales Gedächtnis haben, ich muss meins erstmal nach eventuellen Missetaten von damals durchstöbern.

Wir fahren besser weiter, bevor er sich an Details erinnert, denn wen er einmal gepackt hat, den lasst er nimma aus... Stopp !, das war der Watzmann. Aber nachdem der Dachstein noch ein paar hundert Meter höher ist, als Watzi, gilt es erstmal kein Risiko einzugehen. Außerdem ist er Österreicher... Hollarödullöh !

Bei Eben im Pongau landen wir wieder unten im Tal und folgen der Enns bis Bischofshofen, wo sie mit der Salzach nordwärts fließt. Wir orientieren uns zunächst südwärts, wir wollen über den Dientner Sattel am Hochkönig nach Saalfelden und dann auf dem klassischen Weg über Saalfelden und Lofer nach Hause, das ist zur Zeit noch immer das „Gassl“ in Inzell-Breitmoos.

So eine Riesenauswahl an Strecken gibt es da nicht, weil der Liebe Gott dazwischen eben hohe Gebirgsketten gepflanzt hat.

„Biegen Sie rechts ab“ „Lisa“ das Navi, meldet sich zu Wort. In dem Zusammenhang ein Hinweis an meine real existierende gute Freundin Lisa: Das hat nichts mit Dir zu tun, meine Liebe ! Den Namen haben ihr die TomTom – Leute gegeben. Die Alternative wäre „Werner“. Aber Werner hat so einen väterlichen Ton, dem wage ich nicht zu widersprechen.

Zweifellos hat „Lisa“ auch Recht, stünde da nicht ein großes gelbes Schild, dass sich die Ötzis wohl in Bayern abgesehen haben: „Umleitung“.

Im gleichen Moment, in dem ich „pah“ denke, und das Schild ignorieren will, erkenne ich aber den großen Bauzaun und die Sinnlosigkeit meines Vorhabens.

Die Umleitung führt durch ein Bischofshofener Industriegebiet, dann wieder auf die Straße nach Mühlbach und hoch zum Dientner Sattel. Bevor wir uns auf dieser Strecke jedoch ein wenig austoben können, hat uns das Schicksal noch ein Hindernis vor die Nase gesetzt. Eine österreichische Hausfrau kriecht mit Nerv tötender Langsamkeit durch die Umleitungsstrecke.



Auffahrt zum Dientner Sattel – Kaffeepause.

Leider in einem überdimensionalen SUV, Überholen unmöglich. Endlich schafft sie sich und ihren Blechhaufen beiseite, freie Fahrt hinauf in die Berge. Durch eine wilde Klamm, auch hier rauscht ein Wildbach, geht es bergauf. Kurven, Kehren, Serpentinaen. Endlich.

Nach einer schönen Kurvenhatz lädt ein Restaurant/Café direkt an der Straße zur Rast. Drei Motorradfahrer haben es sich dort bereits bequem gemacht.

Wir genehmigen uns noch einen Kaffee, dann geht's heim nach Inzell.

Der Dientner Sattel ist eher unspektakulär, wir gelangen gegen 17:00 Uhr zur rush-hour nach Saalfelden, das kennen wir alles bereits. Die Straße entlang der Saalach ist auch ein alter Hut, Unken, Steinpass, Schneizlreuth – Inzell.

Heute abend gibt's à la carte, Jogge hat seine Kneipe fürs Publikum geöffnet. Außer uns übernachteten noch fünf Biker aus dem bayerischen Schongau im „Gassl“, also heißt es: Motorräder „zammruck'n“, dass alle unters Dach passen.

Demzufolge gibt's das Essen heute im Gastraum, eine junge Kellnerin ist auch anwesend und wir entscheiden uns mehrheitlich fürs Hirschgulasch mit den selbstgemachten „Semmelnknedln“.

Ein paar Weißbier dürfen natürlich ebenso wenig fehlen, wie der „Fruchtzweg“



Hirschgulasch mit hausgemachten „Semmelnknedln

Langsam neigt sich unser Urlaub dem Ende zu, leider, denn das Wetter hält nach wie vor durch, eigentlich war ab Donnerstag Gewitter und Regen angesagt und wir haben schon damit gerechnet, die letzten drei Tage im PKW herumzufahren. So aber bleibt die Limousine bis zur Heimfahrt stehen.

Morgen steht unser letzter Tourtag rund um Inzell auf dem Programm, wir wollen ins Berchtesgadener Salzbergwerk und dann sehen wir weiter.

Für die Heimreise am Sonntag habe ich mir was Besonderes ausgedacht.